

## FOTOBAND VON MICHAEL DRESSEL

### „The End is Near, Here“

Eine Palme, deren wenige Wedel trist herabhängen. Dahinter ein übermannshoher Maschendrahtzaun, der ähnlich in die Knie geht wie die Pflanze. Wer diesen ohnehin niedergedrückten Zaun überklettern würde, käme nach allem, was man auf der Aufnahme sieht, wohl vom Regen in die Traufe, egal in welche Richtung er unterwegs wäre.

„The End is Near, Here“ hat der deutsche, in den USA lebende Fotograf Michael Dressel seinen Bildband betitelt (Hartmann Books, Berlin 2024. 176 Seiten, 29 Euro). Die meisten der Schwarz-Weiß-Fotografien sind in Kalifornien und Nevada entstanden, sie zeigen eine bizarre, eine fürchterliche amerikanische Realität vor der richtungsweisenden Präsidentschaftswahl. Die Palme und der ein oder andere Haufen Zivilisationsschrott sind das eine. Wichtiger noch sind die Menschen auf Dressels Bildern: verwarloste, abgehängte, ausgesonderte Männer und Frauen in großer Zahl. Menschen, die durchaus noch in sozialen Zusammenhängen existieren und trotzdem an der amerikanischen Gesellschaft im Grunde nicht mehr teilhaben. Menschen, die im November wohl nicht zur Wahl gehen werden, weil sie nichts mehr zu erhoffen haben. Oder aber überzeugt sind, dass Trump der Messias ist.

„Die Menschen, die Gesellschaft und sogar die Landschaft fühlen sich regelrecht ausgelaugt an“, schreibt der Maler F. Scott Hess in



FOTO: MICHAEL DRESSEL

seinem Nachwort über die Fotografien. „Seltsamerweise scheinen diejenigen, die diesen Verfall am deutlichsten verkörpern, diejenigen zu sein, die vorgeben, sich ihm zu widersetzen und ihn rückgängig machen zu wollen“ – indem sie politisch oder religiös missionieren. Daneben zeigt Dressel eine Welt aus billigen Stripbars und Waffenmessen. Etliche seiner Bilder vermitteln eine vulgäre oder tragische Komik: ein offenkundig Obdachloser in Hollywood neben einem Verkaufsstand mit „Movie Star Maps“. Ein Alter, ebenfalls in Los Angeles, auf dessen Shirt „Revolt“ steht, der aber kaum noch die Kraft hat, um sich auf seinen Beinen zu halten.

Von der stolzen Nation, auf die sich Harris und Trump gleichermaßen berufen, ist hier, in Nachbarschaft des Glamours der Filmindustrie und von Silicon Valley, keine Spur. Die Bereitschaft der Gesellschaft, einen Teil ihrer selbst aufzugeben, erscheint erschreckend groß. **Stefan Fischer**